

Stettiner Zeitung.



Abend-Ausgabe.

Sonnabend, den 28. Juni 1884.

Nr. 298.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Neu eintretenden Abonnenten werden, so weit der Vorrath reicht, die bereits erschienenen Theile des äußerst interessanten, höchst fesselnden Romans:

„Vater und Tochter“

aus dem Französischen von Victor Schwarz,

gratis nachgeliefert

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden Stettiner Zeitung beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur zwei Mark, in Stettin in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

43. Sitzung vom 27. Juni.

Das Haus ist ziemlich stark besetzt, die Tribünen gefüllt.

Am Tische des Bundesrathes: Staatsminister v. Bötticher und mehrere Bundes-Kommissare.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt der Abg. Frhr. v. Minnigerode (D.-lon.) das Wort „zur Geschäftsordnung“, um zu beantragen, daß die auf der heutigen Tagesordnung unter Nr. 2 und 3 stehenden beiden Wahlprüfungen vor Nr. 1 der Tagesordnung, nämlich vor der dritten Lesung des Unfallversicherungsgesetzes, beraten werden.

Nach kurzer Debatte beschließt das Haus mit großer Mehrheit demgemäß.

Tagesordnung:

Bericht der Wahlprüfungs-Kommission über die Wahl des Abgeordneten von Czarniecki (Pole) im 4. Wahlkreise des Regierungsbezirks Marienwerder.

Die Wahlprüfungs-Kommission beantragt einstimmig: die Wahl des Abg. v. Czarniecki (Pole) für ungültig zu erklären.

Nach kurzen Bemerkungen des Abg. v. Czarniecki (Pole) und einer Entgegnung seitens des Vorsitzenden der Wahlprüfungs-Kommission, Abg. Dr. Freyherm von Heereman (Zentrum) beschließt das Haus dem Antrage der Kommission gemäß.

Es folgt der Bericht der Wahlprüfungs-Kommission über die Wahl des Abg. Kutschbach (deutsch-freil.) im 20. Wahlkreise des Königreichs Sachsen.

Die Kommission beantragt mit 6 gegen 4 Stimmen: die Wahl des Abg. Kutschbach für ungültig zu erklären.

Abg. Dr. Marquardsen (national-liberal) beantragt demgegenüber die Gültigkeits-Erklärung. Nach weiteren Bemerkungen des Abg. v. Köllner (D.-lon.), der den Antrag des Bundesratsunterstützt, der Abg. Dr. Müller (D.-freil.) und Bölsfel (D.-freil.), welche den Kommissionsantrag befürworten, und nach einer Erwiderung des künftl. Reichs-Bundesbevollmächtigten v. Noitz-Wallatsh auf einige Bemerkungen des Abg. Schott (Hollsp.), beschließt das Haus dem Antrage der Kommission gemäß.

Darauf tritt das Haus in die dritte Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Unfallversicherung der Arbeiter.

In der Generaldebatte nimmt das Wort „gegen“ der

Abg. Richter (D.-freil.), um noch einmal kurz die Gründe zu resumieren, welche seine Freunde bestimmen, gegen die Vorlage Stellung zu nehmen. Redner polemisiert zunächst gegen die Nationalliberalen und speziell gegen eine vom Abg. Dr. Buhl auf der Neustädter Partei-Versammlung gethane Aeußerung. Den Konservativen, die sich am liebsten als die Erfinder der sozialen Politik anfähen, wolle er nur bemerken, daß die neuen Ideen, auf denen der Kanzler seine Politik aufbaue, aus dem Liberalismus stammten (Lachen rechts), der schon im Jahre 1868 die Regierung aufgefordert habe, zur Lösung der Arbeiterfrage die gesetzgeberische Initiative zu ergreifen. Hätte man diese liberalen Grundzüge sich besser entwickeln lassen, dann würde auch die gegenwärtige Vorlage ein ganz anderes Gesicht haben. So aber sei das Bestreben des Kanzlers darauf gerichtet, in die freie Erwerbsthätigkeit einzugreifen und den Staat als den entscheidenden Regulator einzuführen, andererseits aber die Genossenschaften in einer Weise zu organisiren, daß der Arbeiter nur als dekoratives Beiwerk diene, während der Staat den Hauptfaktor bilde. Diesen neuen und unerprobten Weg der staatlichen Organisation schlage man ein um einiger weniger tausend Unfälle willen und schaffe im Reiche einen Apparat von solcher Ausdehnung, der von einer Selbstverwaltung nicht die Spur an sich trage. Deshalb, und weil die Majorität mit der Zustimmung zur Vorlage einen Schritt gemacht zur Beseitigung eines Zweiges der Erwerbsthätigkeit, der bisher segensreich gewirkt habe, müsse er und seine Freunde die Vorlage ablehnen, denn einen solchen Schritt machten sie nicht mit. (Beifall links.)

Abg. Frhr. v. Wendt (Zentrum) tritt namens der weitaus größten Mehrzahl seiner Freunde lebhaft für die Vorlage ein, um so mehr, als dieselbe alle diejenigen Punkte enthalte, welche seine Freunde bereits im Vorjahre geltend gemacht haben: die Beseitigung des Reichszuschusses, wie auch der Ausschluß der Privatversicherungs-Gesellschaften, eine feste organische Gliederung in Berufsgenossenschaften, im Gegensaße zu der früheren Einteilung nach Gefahrenklassen. Ueberdies ist Redner überzeugt, daß die Vorlage, wenn sie zu Stande kommt, wesentlich zur Verminderung des sozialen Elends beitragen werde im Sinne der Allerhöchsten Botschaft vom 17. November 1881, welche die positive Fürsorge für den wirtschaftlich Schwachen als eine der höchsten Aufgaben eines jeden auf dem Fundamente des Christenthums basirenden Staates bezeichnet. Dieses Fundament des Christenthums ist zu selbstfest gebaut, als daß die Sozialdemokratie mit ihrer naturalistischen Lehre oder die moderne Akerwissenschaft dasselbe lockern können. (Lebhafte Zustimmung im Centrum und rechts.) Redner betont aus diesem Gesichtspunkte die Nothwendigkeit der Beseitigung des „Kulturkampfes“, der eine gezielte Lösung der sozialen Frage hindere. Gegen die Gewerbefreiheit sich wendend, erklärt Redner, daß die wahre Freiheit in der Beschränkung des Einzelnen zum Vortheile der Gesamtheit liege. Die Vorlage erstrebe in diesem Sinne eine Milderung der Gegensätze zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Aus all diesen Gründen werden seine Freunde für das Gesetz stimmen. (Bravo! im Centrum und rechts.)

Abg. Blos (Soz.-Dem.) wird mit seiner Fraktion gegen die Vorlage stimmen. An sich würden sie dem Gedanken einer Versicherungs-Verstaatlichung zustimmen, wenn die Art derselben eine andere wäre. Er sei namentlich auch deshalb gegen das Gesetz, weil nicht alle Arbeiter einbegriffen seien, und weil die Entschädigung zu gering sei. Mit der Sozialreform, wie sie begonnen, werde man nicht weit kommen, da man an einer verkehrten Stelle eingesetzt habe. Man hätte beim „Normalarbeitstag“ beginnen müssen.

Abg. Dr. Buhl (nat.-lib.) wendet sich noch einmal summarisch gegen die „freisinniger“ Seite gegen das Behalten der Nationalliberalen laut gewordenen Angriffe. Wenn er auch überzeugt sei, daß das Gesetz wohl annehmbar und durchführbar gewesen sein würde mit der fakultativen Beibehaltung der Privatversicherungs-Gesellschaften, so halte er andererseits diesen Punkt doch nicht für so fundamental, daß er um dessentwillen das Zustandekommen der Vorlage beeinträchtigen wolle. Redner hofft jedoch, daß die Resolution Windthorst angenommen werde, der zu Folge eine Entschädigung der Bediensteten der Privatgesellschaften eintreten soll. Die längere Karenzzeit werde

ausgeglichen durch die Erhöhung der Rente. In Erwägung, daß das Gesetz im unmittelbaren Interesse der Arbeiter liege, werde er mit seinen Freunden nunmehr für dasselbe stimmen. (Bravo! bei der Majorität.)

Abg. Richter-Hagen (D.-freil.) bekämpft die Haltung der Nationalliberalen, welche bereits auf dem Heidelberger Parteitage einen Selbstzwang ausgesprochen, indem sie sich für das Zustandekommen des Unfallversicherungsgesetzes auf alle Fälle engagirt hätten. Im Uebrigen wiederholt Redner die von ihm und seinen Freunden wiederholt vorgebrachten Gründe gegen die Vorlage — Zwang in wirtschaftlichen Dingen u. — und schließt mit dem Ausruf, daß, nachdem der Antrag Adernann angenommen und das vorliegende Gesetz auch zu Stande gekommen sein werde, er auf dem Programm der Konservativen — von dem bischen Kolonialpolitik abgesehen — nichts weiter erblicke als „neue Steuern“. (Beifall links.)

Dann wird die Generaldebatte geschlossen, und nach einigen persönlichen Bemerkungen die Spezialdiskussion eröffnet.

Der § 1 wird debattelos mit einer redaktionellen, von der Majorität beantragten Aenderung angenommen; ebenso § 2, ferner die §§ 3 und 4 unverändert.

Im § 5 (Karenzzeit) werden die drei letzten Absätze nach einem combinirten Antrage des Freiherrn v. Malgahn-Gülz (D.-lon.) u. Gen. und Frhr. v. Wendt (Zentr.) dahin abgeändert:

„Dem Verletzten und seinen Hinterbliebenen steht ein Anspruch nicht zu, wenn er den Betriebsunfall vorfänglich herbeigeführt hat.“

Die Berufs-Genossenschaften (§ 9) sind besetzt, der Krankenliste, welcher der Verletzte angehört, gegen Erstattung der ihr dadurch erwachsenden Kosten die Fürsorge für den Verletzten über den Beginn der 14. Woche hinaus bis zur Beendigung des Heilverfahrens zu übertragen. In diesem Falle gilt als Ersatz der im § 6, Absatz 1, Ziffer 1, des Kranken-Versicherungsgesetzes bezeichneten Leistungen die Hälfte des in jenem Gesetze bestimmten Mindestbetrages des Krankengeldes, sofern nicht höhere Aufwendungen nachgewiesen werden.

Streitigkeiten, welche aus Anlaß dieser Bestimmung zwischen den Berufs-Genossenschaften und den Krankenkassen entstehen, werden nach Maßgabe des § 58, Absatz 2, des Krankenkassen-Gesetzes entschieden.

Von Beginn der fünften Woche nach Eintritt des Unfalls bis zum Ablauf der dreizehnten Woche ist das Krankengeld, welches den durch einen Betriebsunfall verletzten Personen auf Grund des Kranken-Versicherungsgesetzes gewährt wird, auf mindestens zwei Drittel des bei der Berechnung desselben zu Grunde gelegten Arbeitslohnes zu bemessen. Die Differenz zwischen diesen zwei Dritteln und dem gesetzlich oder statutenmäßig zu gewährenden niedrigeren Krankengelde ist der betheiligten Krankenkasse (Gemeinde-Krankenkasse) von dem Unternehmer desjenigen Betriebes zu erstatten, in welchem der Unfall sich ereignet hat. Die zur Ausführung dieser Bestimmung erforderlichen Vorschriften erläßt das Reichs-Versicherungsamte.

Den nach § 1 versicherten Personen, welche nicht nach den Bestimmungen des Kranken-Versicherungsgesetzes versichert sind, hat der Betriebs-Unternehmer die in den §§ 6 und 7 des Kranken-Versicherungsgesetzes vorgesehenen Unterstützungen einschließlich des aus dem vorhergehenden Absätze sich ergebenden Mehrbetrages für die ersten 13 Wochen aus eigenen Mitteln zu leisten.

Streitigkeiten, welche aus Anlaß der in den beiden vorhergehenden Absätzen enthaltenen Bestimmungen unter den Betheiligten entstehen, werden nach Maßgabe des § 58, Absatz 1, des Kranken-Versicherungsgesetzes entschieden, und zwar in den Fällen des letztvorhergehenden Absatzes von der für Orts-Krankenkassen des Beschäftigungs-Ortes zuständigen Aufsichts-Behörde.“

Die §§ 6—16 werden debattelos nach dem Beschlusse zweiter Lesung angenommen, § 17 mit einem Amendement von Malgahn, ebenso § 18, nach dem Abg. Eysold (D.-freil.) seine Aenderungs-Anträge zurückgezogen.

Ohne weitere Debatte wird der Rest der Vorlage nach den Beschlüssen zweiter Lesung mit einigen von der Majorität beantragten Aenderungen angenommen.

Als Ueberschrift beantragen schließlich die Abg.

v. Malgahn und Genossen zu lesen: „Unfallversicherungsgesetz.“

Das Haus beschließt demgemäß.

Dann wird das Gesetz in der Gesamt-Abstimmung mit großer Mehrheit angenommen, die dazu vorliegenden Petitionen, dem Antrage der Kommission gemäß, für erledigt erklärt.

Hieran schließt sich die Beratung der Resolution Windthorst und Genossen:

„Den Bundesrath zu ersuchen, in Erwägung zu ziehen, auf welche Weise die durch den gesetzlichen Ausschluß der privaten Unfallversicherungsgesellschaften in ihrem Erwerbe beeinträchtigten Bediensteten jener Gesellschaften zu entschädigen seien.“

Diese Resolution wird nahezu einstimmig angenommen.

Ein Gesetzentwurf betr. die Feststellung eines zweiten Nachtragsetats pro 1884/85 wird nach Befürwortung seitens des Staatsministers v. Bötticher in erster und zweiter Lesung nach kurzer Debatte erledigt.

Das Haus vertagt sich hierauf.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr.

Schluß 3 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 27. Juni. „Alles gerettet!“ Der Jubelruf, von den auf dem Felde von Schwentochowitz vor dem Eingange der verschütteten Grube „Deutschland“ Versammelten angestimmt, hat in allen deutschen Landen den fröhlichsten Widerhall gewirkt. „Alles gerettet!“ Die Botschaft klang so wunderbar, beinahe märchenhaft. Waren doch volle acht Tage verfloßen, seitdem die wackeren Bergleute in tiefem Schachte begraben lagen, und hatte man doch bereits fast alle Hoffnung aufgegeben, auch nur einen kleineren Theil der Verunglückten noch lebend emporzuziehen an Tages Licht. Und nun ist das für unmöglich Erachtete dennoch geschehen, nun sind die drei und vierzig Männer aus finstern Bergeshöfen herausbefördert und todesmatt zwar, halb verschmachtet, siedernd vor Aufregung, aber doch lebend dabei der Sonne Schein gesehen, den Kameraden die Hand gedrückt, ihre Lieben in die Arme geschlossen. Acht volle Tage — kann man ermessen, welche Leiden die Verunglückten erlitten, doch jetzt so hoch Beglückten durchgemacht, welche Schrecken sie umgeben, ihren Geist gefoltert, ihre Phantasie in Aufruhr erhalten haben! Was sind die Entbehrungen und Anstrengungen in schwankendem Rahne auf hoher See einhertretenden Schiffbrüchigen, was die Schauer der einlösen Winternacht für den an eisigen Gestade verschlagenen Polarforscher gegen die Qualen des Bergarbeiters, der Hunderte von Fuß unter der Erdoberfläche eingesperrt ist, im Wasser stehend, von todeschwangeren Oafen bedroht, ohne Nahrung, von reinigendem Durste verzehrt und von grauenvoller Finsterniß eingehüllt — Genossen des Unglücks zu haben, der einzige Trost. Und nun beständig zwischen Furcht und Hoffnung schwebend, die Furcht sich stetig vergrößern, die Hoffnung sich beständig verringern, auf jedes Geräusch in altherloser Spannung horchend, Muth schöpfend und immer aufs Neue verzweifeln, und dabei zu wissen, daß oben ein treues Weib, die liebenden Kinder gelagert sind und um den Gatten und Vater, um den Ernährer wehklagen und die Rettungsarbeiten, die gewiß im Gange sind, mit ihren Thränen und Auerungen begleiten! Die Eingeschlossenen zählen die Stunden, aber nicht die Tage, denn Tag und Nacht zerfließen gar bald in ein Ides, trostlos, undurchdringliches Chaos, das kein noch so geringer Lichtschimmer erhellt, in das kein Gefunkel eines Sternes fällt. Die Schicksalsgefährten suchen sich aufrecht zu erhalten, sich zu ermutigen, sich mit Hoffnungen zu beleben, die sie selbst für trügerisch halten. Das Furchtbare des Dits und der gemeinsamen Lage bringt die Unglücklichen noch näher zusammen, als sie es bereits zuvor gewesen, Feinde verschönnen sich, verhärtete Gemüther werden weich, die Thräne fließt. Aber die Zeit regt endlos ihre Schwingen und keine Rettung will erscheinen. Der Eins, still ergeben, macht seine Rechnung mit dem Himmel und murmelt ein leises Gebet für Weib und Kind; der Andere, in halbem Wahnsinn, stiert dumpfsinnig vor sich hin, oder grüllt mehr auch den säumigen Rettern. Tiefes Schweigen lastet zuletzt auf den lebendig Begrabenen, welche die Erlösung von unerträglich gewordenem Bein erwarten. Sie sollte ihnen werden, aber nicht durch Todes Hand, sondern durch das rastlos geförderte Werk der Helfer. Dank der

Vater und Tochter.

Aus dem Französischen von Viktor Schwarz.

5) „Wir wissen es nicht,“ Monsieur.
Der Beamte suchte die Achseln mit der Hand eines Mannes, welchen Nichts in Erschrecken zu setzen vermochte.
„Ich glaube, wir sind fertig?“ wandte er sich dann an seinen Sekretär.
„Die Entree für — das Schloß,“ flüsterte dieser seinem Chef zu.
„Wahrscheinlich — das habe ich vergessen,“ murmelte der Kommissär, „wir müssen das Schloß an der Fronttür in Augenschein nehmen, um festzustellen, ob dasselbe unverändert ist, oder vielleicht auf irgend eine Spur hindeutet.“
Alle vier verließen das Zimmer und während der Sekretär sich sofort daran machte, das Schloß der Entree-Tür gründlich zu untersuchen, kündete Leroux nochmals den Wachposten an und leuchtete ihm. Diese Vorsicht erschien nicht überflüssig, denn im Korridor war es ziemlich dunkel.
Das war ein Thürschloß der gewöhnlichen Art — von innen brauchte man nicht einmal den Schlüssel umzudrehen, um dasselbe zu öffnen, sondern es genügte, wenn man einen einfachen Hebel zurückzog. Der Sekretär that dies — der Hebel glitt ohne das geringste Geräusch zur Seite und nun öffnete er die Tür und untersuchte das Schloß auch von außen.
„Es ist unverändert,“ murmelte er dann.
„Wie ich vorausgesehen,“ antwortete der Chef leise, „oder hätten Sie es anders erwartet?“
Die Thür schließend, sagte er laut: „Sie besitzen zwei Schlüssel?“
„Ja, Monsieur — dies hier ist der meiste,“ erwiderte Rene.
„Ganz recht — den zweiten fanden wir in dem Kleider Ihrer Mutter — die Rechnung stimmt.“
Im Begriff, in's Zimmer zurückzugehen, blieben sich die Beamten nochmals im Korridor um. Das zur Rechten gelegene Zimmer Madame Morisset's befand sich am äußersten Ende des Ganges — die Entree-Tür etwa in der Mitte desselben und so

musste man, um zu dem Zimmer der Mutter zu gelangen, an dem des jungen Mädchens vorbeizugehen.
„Wenn sich Jemand nachts herwagt in's Zimmer Ihrer Mutter geschlichen hätte, würden Sie es doch unzweifelhaft gehört haben, Mademoiselle?“ wandte sich Leroux fragend an Clara.
„O gewiß,“ versicherte das junge Mädchen rasch.
Der Kommissär stand von weiteren Fragen ab und gebot dem Sekretär, auch an Madame Morisset's Thür Stempel anzulegen.
„Es wird nicht für lange Zeit sein,“ wandte er sich tröstend an die Geschwister; „der Untersuchungsrichter trifft noch heute Abend, oder spätestens morgen früh hier ein und sobald er das Nötige festgestellt hat, wird Ihnen das Zimmer wieder zugänglich gemacht werden. Wir haben nur die Voruntersuchung geführt — wenn mein Sekretär die Stempel angelegt hat, wird er Ihnen das Protokoll vorlesen und Sie werden die Güte haben, dasselbe zu unterschreiben.“
Das Zimmer zurückgekehrt, verlas der Sekretär das Protokoll und die Geschwister setzten mechanisch ihre Namen darunter — sie hatten kaum ein Wort verstanden und begreifen keinen andern Wunsch, als die entsetzliche Szene beendet und sich allein zu sehen.
Raum hatten die Beamten das Zimmer verlassen, als der Bruder und die Schwester einander schluchzend in die Arme sanken.
„Germordet — unsere Mutter ermordet,“ schrie Rene; „ach wie entsetzlich war der Mann mit seinen rauen Fragen! . . . Und doch hat er Recht — ist sie das Opfer eines Mordmordes, dann muß sie gerächt werden! . . . Aber wer — wer sollte sie gedörrt haben?“
Clara blinzelte schon auf.
„Wenn sie sich — selbst — umgebracht hätte?“ flüsterte Clara.
„Nein — nein, Clara — nie und nimmer kann das sein! Warum auch — wir waren so glücklich zusammen! . . .“
„Und jetzt sind wir allein — verlassen und verloren,“ schluchzte Clara — „o Rene — Rene — ich fürchte mich!“
Leroux und sein Sekretär schritten in tiefem Schweigen nach dem Polizeigebäude und erst als sie im Privatzimmer des Ersten standen, fragte der Sekretär: „Nun?“

Nun — es ist eine geheimnisvolle Angelegenheit und das Entwirren derselben wird den damit Beauftragten Ehre machen!“
Er schloß einen Augenblick und fuhr dann fort: „Wenn sie schuldig sind — man muß sie übermachen und das Resultat der Leichenschau abwarten!“
5. Kapitel.
Der Untersuchungsrichter.
Drei Tage später saß der Untersuchungsrichter in seinem Privatkabinett und blätterte mit wichtiger Miene in einem ziemlich umfangreichen Aktenstück, welches Alles auf die Angelegenheit Morisset Bezügliches enthielt.
Der Richter war ein Mann von etwa vierzig Jahren — lang und schmal, schienen seine Gliedmaßen sämtlich einen Zoll zu groß und in Folge dieses bedauerlichen Umstandes wusch er sie, wo er dieselben lassen sollte. Die Nase stand schief in dem hohen Gesicht und die schielenden Augen mit ihrem geröteten Lidern trugen nicht dazu bei, die Erscheinung des Monsieur Plantus Plautain, für welchen Namen er seinen Eltern verpflichtet war, zu einer besonders anziehenden zu machen.
Er kam direkt aus der Provinz; der Protokoll eines aus Lüttich sehr wohl angeschriebenen Herrn, mit welchem zu besorgen wir später noch öfter Gelegenheit haben werden, verdankte er seine Stellung an einem Pariser Gerichtshofe und der Fall Morisset war der erste, welchen er zu führen hatte. Von der mehr oder minder gewandten Lösung der verwickelten Angelegenheit hing seine Zukunft ab und Monsieur Plantus ließ es sich daher angelegen sein, die Sache möglichst rasch zu fördern.
Aus den ihm unterbreiteten Akten entnahm Plantus, daß die Witwe Morisset vor etwa einem Jahre in Begleitung ihrer beiden Kinder, eines Sohnes und einer Tochter in Paris angekommen war. Sie hatte in dem Quartier Bal de Grace die uns bekannte Wohnung gemietet und dort in strengster Zurückgezogenheit gelebt. Sie machte keine Besuche empfing keine solchen, ging selten aus, wenn es nicht die Einkäufe für den kleinen Haushalt, oder das A. holen von Abtheilern von Arbeit nöthig machten und beschäf-

tigte sich gemeinschaftlich mit ihrer Tochter mit Nähen und Spitzenköpplern.
Der Sohn gab Unterricht in Mathematik und Chemie und Monsieur Z., der Vorsteher des Instituts in der Straße d'Esfer, konnte den Eifer, die Pünktlichkeit und das Wissen des jungen Lehrers nur loben.
In Betreff der Achtbarkeit der Familie Morisset herrschte in der Nachbarschaft nur eine Stimme. Mademoiselle Clara war eine Schönheit ersten Ranges, man sah sie in der Regel nur äußerst selten und alsdann stets in Begleitung ihrer Mutter oder ihres Bruders.
„Es ist um den Verstand zu verlieren,“ brummte Plantus, die Akten zuschlagend; „der Sohn hat keine Gelehrte, die Mutter und die Tochter empfangen keine Besuche und so fehlen alle Anhaltspunkte für das Motiv des Verbrechens.“
Und noch ein zweiter Umstand war es, welcher dem Richter seltsam erschien. Sofort nach dem Tode der Witwe Morisset hatte sich in dem Quartier das Gerücht verbreitet, die Frau sei das Opfer eines Verbrechens — Jeder wollte es von dem Andern gehört haben, aber Niemand wußte anzugeben, wer dies zuerst behauptet.
Ein anonymes Brief jedoch, welcher einige Tage nach Madame Morisset's Tode bei der Polizeidirektion eingelaufen war, ließ die Betheiligung der Kinder der Verstorbenen an dem entsetzlichen Drama kaum mehr zweifelhaft erscheinen und man sah sich veranlassen, den Kommissär Leroux mit den nächsten Erhebungen zu betrauen. In welcher Weise er dies gethan, ist dem Leser bekannt — das von dem Sekretär angefertigte und von den Geschwister unterzeichnete Protokoll machte einen keineswegs günstigen Eindruck auf die Behörde und gab dem bisher nur unbestimmt aufgetretenen Verdacht Form und Gestalt.
Daß ein Verbrechen vorlag, ja ein kaum mehr zweifelhaft nachdem das Besondere der so wichtigen Schatzsache bekannt geworden und die gerichtliche Leichenschau bestätigte diese Annahme.
Die wieder ausgegrabene Leiche war nach der Morgue gebracht und dort von zwei Ärzten genau untersucht worden; das Ergebnis dieser Untersuchung war folgendes:

BAD WILDUNGEN.

Gegen Stein, Gries, Nieren- und Blasensteine, Bleichsucht, Blutarthrit, Hysterie u. sind seit Jahrhunderten als heilsame Mittel bekannt: **Georg-Bitter-Quelle** und **Deleun-Quelle**. Wasser derselben wird in stets frischer Füllung verwendet. — Anfragen über das Bad, Bestellungen von Wohnungen im Bade-Logishaus u. d. Europäischen Hofe u. c. erbetigt:
Die Inspektion der Wildunger Mineralquellengesellschaft.

Marienbad in Böhmen.

Station der Kaiser Franz Josephs-Bahn, in einem von bewaldeten Bergen umschlossenen, nur gegen Süden offenen Thale (628 Meter über dem Meere), völlig geschützte Lage, prächtige Promenadenwege durch Gebirgsgehäusen, mit 3 geräumigen Badehäusern zu Mineralwasser, Moor, Douchen und Gasbädern und 7 Heilquellen; ist der Hauptrepräsentant der kais. alljährlich stattfindenden Heilwässer.
Der **Kreuzbrunnen** und **Ferriabrunnen**, die kräftigsten aller bekannten Mineralwasser, erweisen sich als vorzüglich heilkräftig bei den verschiedensten Erkrankungen der Verdauungsorgane, der Harnorgane, der weiblichen Geschlechtsorgane, für Reiben in den frühesten Jahren, gegen Ernährungsstörungen, als: Sicht, Ferkuch, Zuckerkrankheit u. c.
Der **Ambrosienbrunnen** (das an Eisen reichste Mineralwasser Deutschlands) und der **Ravennabrunnen** sind heilkräftige reine Eisenwässer.
Die **Waldquelle** bewährt sich bei chronischen Krankheiten der Athmungsorgane. Die **Rudolfsquelle** wirkt besonders heilkräftig bei chronischen Nierenerkrankungen der Harnwege u. c. Die **Moorbäder** Marienbads sind die kräftigsten aller bekannten Eisenmoorbäder.
Die Stadt hat elegant eingerichtete Hotels und Logishäuser, ein Post-, Telegraphen- und Jolkamt, ein reichhaltiges Theater. Täglich dreimal Konzerte der Kapelle, häufig andere Konzerte, Bälle und Tanzreunionen, täglich Theateraufführungen.
Katholische, evangelische und englische Kirche (auch russ. und schwed. So tedienst) und eine Synagoge.
Saisondauer 1 Mai bis letzten September. Jährliche Frequenz 14,000 Personen (die Touristen und Passanten nicht mitgerechnet). Alle fremden Mineralwässer in den Trinkhallen.
Die **Verwendung der Mineralwässer**, welche nur in Glasflaschen u. c. hier stattfindet, des Quellensalzes, der daraus bereiteten Präparate und des Moores bürdet die **Brunnen-Inspektion**, bei welcher, wie auch in den Niederlagen, Gebrauchsanweisungen gratis zu haben sind.
Bürgermeisteramt — Brunnen-Inspektion
Marienbad.
Niederlagen in Stettin bei Herrn **Th. Zimmermann, Dr. M. Lehmann, Heyl & Meske.**

Luftkurort Wunsiedel

im Fichtelgebirge, Bahnstation, gesunde, lebhafteste Stadt mit 4000 Einwohnern, 547 M. ü. M., Geburtsort Jean Paul Richter's, wird zum Besuch höchstens empfohlen. Beliebige Lage, herrliche Gebirgs- und Seebäder, besonders die berühmte Louiseburg, 1/2 Stunde entfernt Alexanderbad, leichte u. lohnende Ausflüge, selbst auf die entferntesten Gebirgspitzen nur Tagespartien, ausgezeichnetes Quellwasser, schonende, nennenswerthe Waldgebirgs- und vorzügliche Gasthöfe, feine Weinrestauranten, Fuß- und Bäder, Mineralwasser, zwei weitgesuchte Ärzte am Plage u. c. w. Privatwohnungen billigst. Näheres durch

Das Comité.

Berühmter Molken- und Luftkurort, 2600 Fuß über dem Meere. Prachtvolle Aussicht auf den Bodensee und Gebirge. Casino. — Kurkapelle. Gräfswaldchen.	Schweiz.	Catarrh der Respirationsorgane, Anämie, Nervenkrankheiten. Richtige Höhe für Herzaffektionen. Reconvaleszenz. — Molkenbäder. Warme und kalte Bäder. Douchen.
Hotel	FREIHOF	Pension
Eigene Sennerei, Milchstation. Hoher, schöner Speisesaal. Damensalon. Lese-, Billard- und Rauchzimmer. Grosse, schattige Anlagen.	I. Ranges.	Mai und Juni reduzirte billige Preise. Mässige Pensions- und Hotelpreise auch im Hochsommer. Bergbahn Rorschach-Heiden.
Besitzer: Altherr-Simond.		
Frühjahrs- u. Herbstaufenthalt sehr zu empfehlen. Vortreffl. Heizvorrichtung f. Säle u. App.		

Vertretung in Patent-Prozessen. **PATENTE** aller Länder n. event. deren Verwertung besorgt **C. Kessler**, Civil-Ingenieur u. Patent-Anwalt, Berlin, SW., Königgrätzerstr. 47. Ausführl. Prosp. gratis. Bericht über Patent-Anmeldungen.

Export-Cognac für **Deutschen Cognac** Köln a. Rh. **Deutscher Cognac** Vortheilhafteste Bezugsquelle für Grossisten und Exporteure. Consumenten finden die Producte überall in den besten Wein- u. Spirituosen-Handlungen vorrätig. Flaschen tragen Plüquettes mit unserer Firma und Schutzmarke.

Keine Sommerprossen!!! keine Misset, braune Flecke, gelbe Haut, Falten des Alters entstellen das Gesicht, wenn man die „Orientalische Rosenmilch“ von **Gutter & Co.** in Berlin in Flacons à 2 M. anwendet. Depot bei **Th. Pée**, Droguerie in Stettin, Breitestraße 60.

Börse-Stettin:
Stettin, 27. Juni. Wetter leicht bewölkt Temp. + 17° R. Barom. 28° 5". Wind WSW.
Weizen etwas fester, per 1000 Kgr. loco 162—160 bez. per Juni 177 nom., per Juni-Juli do., per Juli-August 177—177.5 bez., per September-October 180.5—181 bez., per October-November 182 bez.
Koggen steigend, per 1000 Kgr. loco mit 142—149, russ. 146—150 bez., per Juni 149 B. u. G., per Juni-Juli 147—149 bez., per Juli-August 148.5—148—147.75 bez., per September-October 146.5—147.5 bez., per October-November do.
Hafer per 1000 Kgr. loco 136—155 bez.
Hübl unverändert, per 100 Kgr. loco ohne Faß bei 81.87 B., per Juni 55 B., per September-October 52.75 B.
Spiritus schließt fester, per 10,000 Liter 1/2 loco ohne 51.2 bez., per Juni 51.5 bez. u. G., per Juni-Juli 51.3—51.4 bez., 51.5 bez. u. G., per Juli-August do., per August-September 51.8—52—51.9 bez., B. u. G., per September-October 50.9 B. u. G.
Petroleum per 50 Kgr. loco 7.7 tr. bez., alte Usance 7.9 tr. bez.

Spezialarzt Dr. Meyer, Berlin, Leipzigerstr. 91, für Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten u. Schwächezustände. Auch brieflich.
Zähne werden nach amerikanischem System schmerzlos unter vollständiger Garantie naturgetreu und preiswürdig eingesezt, plombirt, mit Luffgas (Cahgas) schmerzlos und gänzlich gefahrlos gezogen. Sprechstunden täglich Vorm. von 9—1 und Nachm. von 2—6 Uhr, auch Sonntags.
Albert Loewenstein, prakt. Dentist, Zahnarzt Stettin, 43, obere Schulstr. 43, I. Et. NB. Für Auswärt. Auf künstl. Zähne in kürz. Zeit.

Luftkurort Tannenkrug, 1/2 Meile von Neubrandenburg, Kreuzungspunkt der Berl. Nord- u. Westb. Fr. Franz-Bahn, empfiehlt sich bei guter Kost und billigen Preisen zu angenehmem Sommeraufenthalt. Bäder im Hause.
H. Lorenz.

Passagier-Postdampfschiffahrt.
Stettin—Copenhagen: Jeden Montag, Dienstag, Freitag 2 Uhr Nachmittags.
Stettin—Göteborg: Jeden Montag und Freitag 2 Uhr Nachmittags.
Stettin—Christiana: Jeden Dienstag 2 Uhr Nachmittags.
Hin- und Retour-, sowie Rundreise-Billets zu ermäßigten Preisen.
Güter zu billigsten Frachten nach allen Plätzen Scandinaviens.
Hofrichter & Mohr.

Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg—Amerika Nach New-York jeden **Mittwoch u. Sonntag** mit Deutschen Dampfschiffen der Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft August Bolten, Hamburg.
E. Haubuss in Stettin und C. H. Kopp in Wangerin.

Inhaber von Patenten, welche solche zu verkaufen und diejenigen, welche Patente zu erwerben beabsichtigen, sowie Fabrikanten die patentierte Neuheiten anfertigen und deren Vertrieb weiter vergeben wollen, belieben ihre Adressen baldigst zu richten an **G. Gaertig** in Görlitz, Moltkestraße 23 b. I.

Wolf's Garten.
Freitag, den 4. Juli, Abends 7 1/2 Uhr.
Concert des **Kaiser-Cornet-Quartetts** (Seiner Majestät des Kaisers von Deutschland), der Königl. Kammermusiker Herren **Kosleck, Flnsterbusch, Senz, Gerlach** aus Berlin.
Billets à 50 H. in der Musikalienhandlung von **E. Simon, Rostmarktstraße 13.** Kassenpreis 75 H.
NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert in Saale statt.

R. Grassmann's Papierhandlung, Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3—4, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von **Schreibebüchern** in allen Dimensionen, wie einfache Linien in verschiedenen Weiten, Doppellinien für Deutsch und Latein (mit und ohne Nüchtungsstellen), Brechtlich, Rotanden, Rechenbücher u. c. w. Schreibeblätter auf schönem starken weißen Schreibepapier, 3 1/2 und 4 Bogen stark, à 8 Pf., per Duzend 80 Pf.
Schreibeblätter desgl., fest brochirt, 10 Bogen stark, à 20 Pf., 20 Bogen stark, à 40 Pf.
Oktavbänder mit und ohne Linien, 2 Bogen stark, à 5 Pf., 4 Bogen stark, à 8 Pf., 10 Bogen stark, à 20 Pf., 20 Bogen stark, à 40 Pf.
Schreibebücher desgl., 2 Bogen stark, à 5 Pf., per Duzend 50 Pf.
Schreibebücher mit hartem extrafeinen Belimpapier, 3 1/2 Bogen stark, à 10 Pf., per Duzend 100 Pf., 10 Bogen stark, à 25 Pf., 20 Bogen stark, à 50 Pf., 30 Bogen stark, à 75 Pf.
Ordnungsbücher à 10 Pf.
Aufgabenbücher (Oktav), à 5 Pf. und 10 Pf.
Notenbücher à 10 Pf., größere 25 Pf.
Rechenbücher à 8, 10, 15, 20, 25 u. 50 Pf., extra große à 1 M.
Rechnenbücher zu 5, 10, 15, 20 und 25 Pf.
Kochbücher in Handschuh, Leinwand, Leder u. zu den billigsten Preisen.

Neuen enl. Matjes-Sering in wirklich guter Qualität und zu Präzisen geeignet empfiehlt **Otto Borgmann.**

Emil Ahorn, Steinhewermeister, gr. Laskadie 7, empfiehlt G. abendmaler von den einfachsten bis zu den elegantesten Mustern. Schwarze polirte Granitfelsen in reichster Auswahl.

Körperlich zeigte der Körper keine Spur, welche auf einen gewaltthätigen Angriff deutete. Die Züge waren vollkommen unverändert und zeigten einen ruhigen, friedlichen Ausdruck. Der Tod schien auf völlig natürliche Weise eingetreten zu sein.

Weber die Lippen noch das Innere der Mundhöhle ließen annehmen, daß eine giftige Substanz mit denselben in Berührung gekommen.

Die innere Fläche der rechten Hand zeigte dagegen eine kleine Stichwunde, wie sie etwa von einer starken Stachnadel oder einem kleinen Stachelfremden herrührt. Eine genaue Untersuchung dieser kaum sichtbaren Verletzung that zur Evidenz dar, daß dieselbe bei Lebzeiten der Verstorbenen stattgefunden, wenn auch vielleicht nur eine Stunde vor dem Tode, denn die kleine Wunde zeigt keine Spur von Vernarbung und die Ränder derselben sind unverändert, so daß der Tod fast gleichzeitig mit dem Nadelstich erfolgt sein mußte.

Die Eshergaben deuteten auf einen raschen Tod und der Geruch von bitteren Mandeln, welcher der Körperhöhle entströmte, wie die kleine Stichwunde bezeugte, zu der Annahme, daß man auf irgend eine Weise Blausäure in den Blutlauf gebracht. Diese Vermuthung wurde zur Gewißheit als sich bei der Analyse des Blutes mittelst salpetersauren Silber ein gelblichweißer Niederschlag vorfand, welcher sich unzweifelhaft als Blausäure erwies.

Um indeß das vorgenannte Gift direkt in die Blut- zirkulation zu bringen, bedurfte es einer besonderen Vorrichtung, denn eine etwa in Blausäure getauchte Nadelspitze würde selbst bei sofortiger Nigung der Haut den Tod nicht veranlassen haben. Um den Tod eines Menschen herbeizuführen, bedarf es mindestens eines Tropfens stark konzentrierte Blausäure und um diesen unverändert in die Blut- zirkulation zu bringen, bedurfte es einer Injektionsnadel, welche die Oberhaut durchdringt und dann in Folge eines Druckes die in der Nadel befindliche Flüssigkeit in die Wunde entleert.

Alle diese Anzeichen deuteten auf eine Vergiftung, wobei indeß von einem Selbstmord schon deshalb nicht die Rede sein konnte, weil sich die kleine Stichwunde an der rechten Hand befindet — wenn sich eine Person mittelst einer giftigen Injektion zu tödten beabsichtigt, wird sie unzweifelhaft die Nadel mit der rechten Hand erfassen.

Solches war der Inhalt der Akten, welche der Untersuchungsrichter Plantus Plantain aufmerksam studirte, indem er die zunächst zu unternehmenden Schritte gegen das verdächtige Geschwisterpaar in Erwägung zog.

6. Kapitel.

Kousin und Kousine.

Am Abend desselben Tages, an welchem Plantus die vorhin geschilberten Studien anstellte, gab der Graf v'Drjan einen glänzenden Ball. Das Palais bot einen zauberhaften Anblick und ganz Paris sprach von dem Feste, welches alle andern Lustbarkeiten des reichen Seinebubels in Schatten stellte.

Der Graf v'Drjan war Senator des Kaiserreichs und einer der Vertrauten der Kaiserin. Man munkelt davon, daß der Günstling des Kaisers diesem mehrfach solche Dienste geleistet habe, welche die sonst so vergesslichen Fürsten nie zu vergessen pflegen — welcher Art indeß diese Dienste gewesen, ließ sich nicht mit Bestimmtheit in Erfahrung bringen.

Die Feinde des Grafen wollten wissen, er habe für seinen kaiserlichen Herrn Jagd auf so manches Bild gemacht, welches Schleppe und Chignon trug und es sei seiner Uebereidung gelungen, auch die sprödeste Schöne sanft und zahn zu machen. Wenn die löse Welt außerdem behauptete, daß die größere Hälfte der zur Zählung der verschiedenen Widerspenstigen bestimmten Dankbills sei in die Tasche des Grafen gewandert, so war das gewiß nur Verleumdung und v'Drjan besaß Klugheit genug, dergleichen Nachreden einfach zu ignoriren.

Zur Zeit unserer Erzählung war der Senator und Günstling jedenfalls eine sehr einflussreiche Persönlichkeit am Tuilerienhofe und seine Nachstellung wurde gehoben und getragen durch das fast fürstliche Vermögen seiner Gemahlin. Letztere war eine äußerst lebenswürdige Frau, deren Schönheit und Grazie sozusagen sprichwörtlich geworden und die trotz ihrer sechsunddreißig Jahre und eines sechszehnjährigen Sohnes es noch getrost mit jedem neu aufgehenden Gestirn aufnehmen konnte. Wenn man Mutter und Sohn zusammen sah, war man versucht, sie für Geschwister zu halten und die Gräfin benutzte mit verzehelicher Kofetterie jede Gelegenheit, um sich mit ihrem Sprößling zu zeigen.

Deshalb v'Drjan entstammte einer streng protestantischen Familie, welche in Folge der Aufhebung des Edikts von Nantes nach Genf geflohen war — sie war hellblond, mit tiefblauen Augen, welche in ihrer Unergründlichkeit an die Wogen des Sees, der ihre Geburtsstätte umrauschte, gemahnten — der leichte Ernst, welcher die klaffisch schönen Züge überhauchte, stand ihr vornehmlich und die kalvinistischen Grundzüge, in welchen sie erzogen worden, erwiesen sich als nicht zu verachtender Halt in dem Wirbelwind von Begünstigungen, der sie in Paris umflog.

(Fortsetzung folgt.)

Termine vom 30. Juni bis 5. Juli.

Subhastationsfachen.

30. Juni. A.-G. Straßburg. Die den Erben des Bauern Carl Fr. Logge geb. in Brieg bei Grdft. A.-G. Bahn. Das dem Koffath Franz Koley geb. in Cunow bei Grundstüd.
1. Juli. A.-G. F. d. d. d. d. Das dem Eigen h. C. F. G. Schmeling geb. in Nörchen bei Grundstüd.
2. Juli. A.-G. Stettin. Das dem Bäckermeister Carl Schlörck geb. in Brebow, Feldstr. 30a, bei Grdft. A.-G. Gollnow. Die dem Schuhmacher August Wegner geb. daselbst bei Grundstüd.
3. Juli. A.-G. Stettin. Das der Witwe Schiewelbein geb. in Wesshine bei Grundstüd.
4. Juli. A.-G. Demmin. Das dem Müller A. J. Schulz geb. daselbst bei Grundstüd.
5. Juli. A.-G. Treptow a. T. Das dem Kaufmann Joh. Meyer geb. in Golln bei Grundstüd.
6. Juli. A.-G. Bahn. Das dem Friseurfr. Aug. Stüber geb. in Wilbenbruch bei Grundstüd.

Kontursachen.

3. Juli. A.-G. Stolp. Schluß-Termin: Geschäftsführer Emil Gollmer daselbst.
4. Juli. A.-G. Stettin. Vergleichs-Termin: Kaufm. Ad. Duvort, in Firma E. Siegert hierseibst.

Zur Bade-Saison
empfehle ich
Bade-Mäntel und Anzüge,
sowie alle sonstigen dazu gehörigen Artikel.
Vorzügliche
Griffenform-Handtücher zum Abreiben.
C. Drucker,
Münchenstr. 19.

Feinstes Puzpulver

für sämtliche Metallgegenstände, 10 Pfund für 2 Mk., empfiehlt **Fritz Schultze,** Berlin, Invalidenstr. 122.

Jagdgewehre

empfehle unter Garantie für Dauerhaftigkeit der Rohre und guter Arbeit.
Zentralfener-Doppelfinten von 40 bis 300 M.
Leuchter-Doppelfinten von 32 bis 180 M. Büchsen-
finten, Revolver, Flobertbüchsen etc. billigst.
Patronenhülsen in guter Qualität per 1000 von
Mk. 14,50 an.

Illustrirte, alles zur Jagd enthaltende Preisliste franco.

Mein Waffenalbum, 32 Seiten, Mk. 1 franco.
Wilh. Peting,
Waffenfabrikant in Dahme,
Provinz Brandenburg.

Die Gewehre des Herrn Wilh. Peting, Waffenfabrikant in Dahme, sind ganz vorzüglich in ihren Leistungen etc. und mit Recht als ein sehr ausgezeichnetes, billiges Fabrikat allen Jägern zu empfehlen.
Hohenbusch, Prov. Sachsen, im August 1883.
Dannenberg,
Königlicher Oberförster.

Die Internationale Gummi-Fabrik
Gummi-Fabrik
des Hrn. **Jul. Gerlke**
Berlin S.W.

PIANINOS

in neukonstruierter Eisenkonstruktion ohne Diskantsteg-
Unterbrechung haben so vielen Beifall gefunden, dass wir genöthigt waren, unsere
Fabrik und Magazin zu verlegen und bedeutend zu
vergrößern.

Diese unsere vorzüglich. Instrumente mit grossartigem Bass und herrlichem Diskant empfehlen wir zu ganz billigen Preisen.
Preislisten mit Photogr. gratis und franco.
Auf Abzahlung mit 20 Mk. monatlich.

Hermann Heiser & Comp.,
BERLIN, Dorotheenstrasse 11
(vis à vis Charlottenstrasse).

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János

durch **Liebig Bunsen, Fresenius** analysirt und von ersten medizinischen Autoritäten als vorzügliches Heilmittel erprobt und geschätzt, verdient mit Recht als das **Verlässlichste und Wirksamste aller Bitterwasser**

empfohlen zu werden. — Unter Anderem äusserte sich hierüber auch

Herr **Geh.-Rath Prof. Dr. Wunderlich, Leipzig:**

„Ein ganz vorzüglich wirkendes Mittel, nicht unangenehm zu nehmen und dem Magen unschädlich.“
Zu haben in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken, doch wird gebeten, stets ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen.

Der Besitzer **Andreas Saxlehner, Budapest.**

BAD DRIBURG Eisenbahnstation
am Gebirgsvalde, 700' überm Meer. **Altenbeken-Kreuzen.**
vereinigt mit dem Kaiser-Wilhelm-Bade.
Kohlensäurereiche **Stahlquelle** I. Ranges. — Bäder nach System Schwarz. — Blutarmuth, Hysterie, Frauenkrankheiten, Rachitis, Skrophulose. — Versandt nach System Riefenstahl. — **Moorbäder** von 2,5 Prozent Schwefel. — Rheumatismus, Gicht.
Die Verwaltung von BAD DRIBURG.

Cigarren!

H. W. SCHÖTTLER.

Prämirt: Sydney, Brüssel, Melbourne.
Special-Markke.

Conchas del Rey pr. 100 Stück 8 Mark

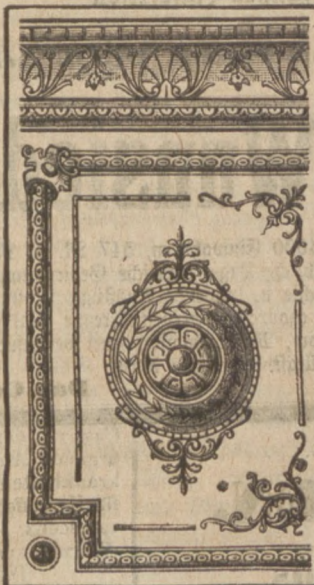
hochfeine milde Qualität,
empfiehlt in vorzüglich gelagerter Waare die **Haupt-Niederlage:**

Wilh. Piaschewsky, Stargard i. Pomm.

Illustrirter Spezial-Preis-Courant steht franco zu Diensten.

Hundekuchen.

Anerkannt bestes, gedeihliches, billiges Hundesutter.
Internationale Ausstellung Berlin 1883: Goldene Medaille.
Preis per Centner M. 17,50. Brotpack 5 Kg M. 2,35 franco.
Berliner Hundekuchen-Fabrik J. Kayser in Tempelhof bei Berlin.



Plastische Zimmer- Decorationen

aus Papiermasse
vollständiger
Ersatz für
Gyps.

Enorm leicht, unzerbrechlich als
Vouten, Rosetten, Stäbe,
Thürverdachungen Wandverzierungen,
Couranter Artikel für Export-
handlungen u. Export.

empfehl
in bekannter
solidester Ausführung
die Fabrik von

G. ADLER LEIPZIG.
Illustrirter Katalog gegen
Einsendung von M. 2.

Tamarinden-Conserven

des Apotheker **C. Kanoldt, Gotha.**

Borstlichstes Laxatif gegen Verstopfung und alle durch dieselbe entstehenden Leiden (Hämorrhoiden, Migräne, Congestionen etc.) Ueberaus angenehmer Geschmack — erfrischende und belebende Wirkung auf das Verdauungssystem. Verdauung und Arbeit nicht störend, verträglich für den schwächsten Magen.
Preis a Schachtel 80 Pfg. — Zu haben bei Apotheker **Mayer** und den übrigen Apotheken.
Zum Schutz vor Nachahmungen achte man auf den Namen des Erfinders „C. Kanoldt“.

TOLLWERCK'SCHE
BRUSTBONBONS

Die anserordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso grosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgeufen, welche sich nicht entblöden, Verpackung, Farbe und Etiquette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des echten Tollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

**Von langjährigem Magen- und
Lungenkatarrh befreit und durch
alleinigen Gebrauch von Johann
Hoff's Malzextrakt-Gesund-
heitsbier und die Malzchocolade.**

Herrn Hoflieferanten **Johann Hoff**, alleiniger
Erfinder der Johann Hoff'schen Malzpräparate,
Berlin, Neue Wilhelmstrasse 1.

Weißenfels a. S. Eruche um sofortige
Sendung von 6 Flaschen Malzextrakt-Gesund-
heitsbier. Dasselbe hat mich vor Jahren von
einem langwierigen Magen und Lungenkatarrh be-
freit und hoffe ich, daß es mich diesmal vor gähr-
licher Entzündung bewahren wird.

von **Stochhausen**, Oberstlieutenant a. D.
General-Depot bei Herrn Max Moecke, Hofl. in
Stettin, Verkaufsstellen bei Th. Zimmermann u.
Louis Sternberg in Stettin.

Dr. Romershausen's Augen-Essenz

zur **Heilung, Erhaltung u. Stärkung
der Sehkraft.**

Seit mehr als **40 Jahren** hergestellt
vom Apotheker **Dr. F. G. Geiss, Neuf.,
Aken a. E.**

Direkt zu beziehen in Flaschen à 3, 2 und
1 Mk. in Original-Verpackung mit Namenszug
und Gebrauchsanweisung durch die Apo-
theke zu Aken a. E., sowie auch echt zu haben
in den autoris. Niederlagen in **Stettin** bei
Apotheker **W. Mayer**; Aufträge nehmen ent-
gegen **Jul. Klinkow** und **Th. Pée.**

Kindern,

denen man die Kuhmilch mit Zusatz von
Timpe's Kindernahrung

reich, gedeihen blühend. Langjährige vor-
zügliche Erfolge. Man versuche!
Lager bei **Max Moecke** (Th. Zimmermann
Nachf.), M. Wallzott, Bhoenig-Drogerie.

Möbel, Spiegel- und Polsterwaren,

feinste auch einfache, in gediegener Arbeit empfiehlt zu
den billigsten Preisen.
W. Neltzel, Tischlerstr., im alten Rathhaufe.

Durch geringe Erklärung entstandene Unpäch- lichkeiten ziehen nur zu oft erste Entkränkungen nach sich, wenn nicht frühzeitig ein schnell und sicher wirkendes Mittel angewendet wird. Der Pain-Expeller ist unstreitig das bewährteste Heilmittel gegen solche Fälle, man verlange jedoch, um keine Nachahmungen zu erhalten, beim Einkauf ausdrücklich „Pain-Expeller mit Anker“, denn nur dieser ist echt! Zum Preise von 1 Mk. die Flasche vorrätig in vielen renommirten Apotheken des In- und Auslandes.

Kopenhagen. Hôtel Phoenix,

Haus ersten Ranges. Hauptkitchen von deutschen Köchen
belehrt. Im Souterrain prachtvoller Bierkeller mit
Ausgang deutscher Biere.
C. E. Södring,
Besitzer.

Eine ältere inländische, hierorts noch wenig eingeführte Feuerversicherung sucht unter günstigsten Provisionsbedingungen für dießigen Platz einen thätigen und soliden Haupt-Agenten, der befähigt ist, an Insitut besonders in kaufmännischen Kreisen einzuführen. Offerten mit Referenzen besörd in **Haasenstern & Vogler, Berlin, SW.**

Zum sofortigen Antritt wird ein Wirtschaft's-Gleise verlangt auf Dom. Friedrichsberg bei Bärwalde i. Pomm.

Tüchtige Maurergesellen

erhalten Beschäftigung. Lohn pro Tag 3,25 Mk.
Ohlf, Maurermeister, Demmin

Kaufleute, Defonomen, Förster, Gärtner, Bauer, Brenner, Kasseher, Techniker etc. placirt schnell Reuter's Bureau in Dresden, Schloßstr.